

Lichtbild und Film in der Schule

Autor(en): **Bösch, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **36 (1949)**

Heft 14: **Lichtbild und Film im Unterricht**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schulfilmzentrale Bern, Erlachstraße 21, für die Kantone Bern, Solothurn, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Neuen-

gliedschaft, Filmverzeichnisse usw. kostenlos erhalten.

Von großem Vorteil ist auch, wenn man



burg, Genf, Freiburg, Waadt, Wallis und Tessin.

SAFU, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Unterrichts-Kinematographie, Universitätsstraße 1, Zürich, für die Kantone Zürich, Aargau, Thurgau, Schaffhausen, Graubünden und Glarus.

Kantonale Lehrfilmstelle St. Gallen, Rosenbergstraße 16, für die Kantone St. Gallen und Appenzell.

Bei all diesen Filmstellen * kann man die Bedingungen über den Verleih und die Mit-

sich in der Beschaffung von Projektoren durch die Filmstellen beraten läßt oder die Apparate sogar durch ihre Vermittlung bezieht. Man hat dann die Gewißheit, daß nur solche Geräte geliefert und empfohlen werden, die in bezug auf Preis und Leistung sich für Schulzwecke am besten eignen und das Filmmaterial nach Möglichkeit schonen.

Quellenverzeichnis: Der Filmberater. — Kleines Filmlexikon. — Jahresbericht der Schulfilmzentrale Bern. — 25 Jahre SSVK, Jubiläumsschrift.

* Vgl. ebenfalls das Verzeichnis der Filme und Lichtbilder der Schweizerischen Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung (Propagandadienst).

LICHTBILD UND FILM IN DER SCHULE

Von Prof. H. Bösch, Leiter der kantonalen Lehrfilmstelle, St. Gallen

Der Unterricht verlangt auf jeder Schulstufe und in allen Fächern größtmögliche Anschaulichkeit. In diesem Aufsatz sollen vor allem die neueren Anschauungsmittel, nämlich Lichtbild und Film, besprochen werden. Es soll aber damit nicht gesagt werden, daß man jetzt nur noch mit diesen neuen Mitteln unterrichten dürfe. Lichtbild und Film gehören zu den vielen Hilfen, die den Unterricht außerordentlich günstig be-

einflussen können. Sie wollen und dürfen aber die Naturbeobachtung, die Wandtafel-skizzen und die Tabellen absolut nicht verdrängen. Die vorliegende Arbeit soll die Fälle, in welchen das eine oder andere Anschauungsmittel am Platze ist, gegeneinander abgrenzen und jenen Kollegen, welche sich einer Unterrichtshilfe allein verschrieben haben, andere Möglichkeiten zeigen.

Das einfachste Anschauungsmittel ist

nach wie vor die *Wandtafelzeichnung*. Diese hat den sehr großen Vorteil, daß sie vor dem Schüler entsteht und nicht ein fertiges Anschauungsmittel ist. Leider sind nun aber einmal nicht alle Lehrer gute Wandtafelzeichner, und auch die guten Zeichner können nicht alles, was sie gerne darstellen möchten, auf die Wandtafel bringen, weil oft zu wenig solcher vorhanden sind, diese wieder für anderes gebraucht werden müssen oder die Zeichnung zu viel Zeit benötigt, als daß man sie für eine Lektion erstellen könnte.

Als Ergänzung der Wandtafelzeichnung dienen die verschiedenen *Bilder*, welche bei Gebrauch längere Zeit im Schulzimmer hängen und dem Schüler Gelegenheit geben, wiederholt das Dargestellte in sich aufzunehmen. Diese Anschauungsmittel sind oft käuflich oder die Lehrer stellen sie selber her, weil sie so dem individuellen Unterricht angepaßt werden können. Immer, wenn eine wiederholte Einprägung notwendig ist, kann man nur mit diesem Hilfsmittel den gewünschten Erfolg erreichen.

Da diese Tabellen und Bilder aber ziemlich teuer sind, sehr viel Platz beanspruchen, wenn sie immer zur Hand sein sollen, und außerdem ein Format haben, das nicht allen Schülern erlaubt, die Einzelheiten darauf zu sehen, greift man in vielen Fällen zum *Lichtbild*. Dieses kommt immer dann zur Anwendung, wenn ein Bild nicht sehr lang oder immer wieder vor den Augen der Schüler sein muß. Es gibt dem Lehrer die Möglichkeit, den laufenden Unterricht mit visuellen Mitteln zu vertiefen, klarer, verständlicher zu machen und besser einzuprägen. Mit dem Lichtbild kann man in der Schulstube Landschaftstypen, Pflanzen, Tiere, mikroskopische Präparate der ganzen Klasse auf einmal näherbringen, so daß jeder Schüler das Objekt gleich gut sieht. Gegenüber Wandtafelzeichnungen und aufgehängten Zeich-

nungen hat es den Vorteil, daß es außerordentlich lebenswahr ist, wenig Raum beansprucht, immer bei der Hand und außerdem noch billig ist. Es ist nicht immer möglich, vor oder während der Stunde gute Skizzen auf die Wandtafel zu zeichnen, hingegen kann man sehr gut in derselben Stunde verschiedene Zeichnungen projizieren und besprechen. Nachstehend seien die verschiedenen Möglichkeiten, welche das Lichtbild bietet, näher besprochen.

Man unterscheidet zwei prinzipiell verschiedene Projektionsarten:

I. Die Aufbildprojektion.

II. Die Durchbildprojektion.

I. *Die Aufbildprojektion* hat den großen Vorteil, daß Bilder und Zeichnungen aus Büchern und Zeitschriften direkt projiziert werden können. Das Bild kann zur Projektion einfach unter den Aufbildwerfer (Episkop) gelegt werden. Diese Projektionsart hat auf den ersten Blick etwas Bestechendes an sich, da man auf diese Weise der Klasse jedes Bild in großem Format zeigen kann. Leider haften aber dieser episkopischen Projektion folgende Mängel an:

1. Das Normalbildformat ist 14×14 oder 16×16 cm. Größere Bilder werden abgeschnitten, kleinere Bilder wie z. B. Photographien ergeben zu kleine Projektionsbilder.
2. Das Bild muß an eine Glasplatte ange drückt werden, damit es vollständig plan liegt, weshalb die Bücher meistens beträchtlich in Mitleidenschaft gezogen werden.
3. Es muß eine große Lichtmenge auf die Bilder fallen, was eine starke Erwärmung des Papiers hervorruft und trotz des bei besseren Apparaten eingebauten Ventilators die Bilder beschädigt.
4. Es ist unter Umständen recht mühsam, für eine Stunde das Material aus verschiedenen Quellen zusammenzutragen und immer wieder andere Bücher in den Apparat hineinzuschieben.

5. Ein ganz wesentlicher Nachteil ist die geringe Helligkeit des Projektionsbildes und die kleine Projektionsdistanz, wenn man keinen sehr teuren Apparat besitzt. Bei den in bezug auf den Preis für die Schule in Frage kommenden Apparaten ist das Bild lichtschwach, und es ist unmöglich, die Zimmerbeleuchtung auch nur teilweise einzuschalten, um die Schüler z. B. eine Skizze, welche projiziert wird, abzeichnen zu lassen. Damit das Bild einigermaßen hell ist, darf es nicht zu groß sein. Es soll in der Regel nicht mehr als 2 m breit sein, und dabei dürfen die Apparate mittlerer Preisklasse eine Entfernung von höchstens 6 Metern von der Projektionsleinwand haben. Der Projektionsapparat steht also in der Mitte der Klasse!

Zusammenfassend muß deshalb festgestellt werden, daß die episkopische Projektion immer ein Notbehelf ist, wenn nicht ein ganz vorzüglicher Apparat vorhanden ist. Sie kommt in Frage, wenn man ab und zu einige Bilder zeigen will. Hat eine Schule aber nicht reichliche Geldmittel zur Verfügung, so kommt die Anschaffung eines Episkops erst in letzter Linie.

II. Bei der *Durchbildprojektion* befindet sich das Bild auf Glas oder auf einem Film. Das Licht durchstrahlt dieses sog. Diapositiv und erzeugt eine viel hellere Projektion als jedes Episkop. Das lichtstarke Bild ist vor allem für die Farbenwiedergabe notwendig und ist vorteilhaft, wenn man nicht ganz einwandfrei verdunkeln kann. Ganz besonders wertvoll ist die große Lichtstärke, wenn Strichzeichnungen projiziert werden, da man dann ohne weiteres die Beleuchtung einschalten kann, so daß die Schüler in ihre Hefte abzeichnen können. Jeder Lehrer, der einmal auf diese Weise gearbeitet hat, weiß es sehr zu schätzen, wenn er bei der Besprechung einer Zeichnung alle Schüler sieht und ohne große Beanspruchung der Augen vom Projektions-

bild abzeichnen lassen kann. Leider wird diese Methode noch wenig angewendet, da die Projektionseinrichtungen oft nicht im eigenen Schulzimmer sind oder weil man sich scheut, geeignete Bilder anzuschaffen.

Bei dieser Durchbildprojektion kommen für die Schule zwei Formate in Frage:

- a) Glasbilder $8,5 \times 10$ cm (effektives Bildformat $7,5 \times 9$ cm) und
- b) Kleinbilder 5×5 cm (effektives Bildformat $2,4 \times 3,6$ cm).

In verschiedenen Kreisen wird behauptet, nur das Diapositiv $8,5 \times 10$ cm genüge für die Schule, während andere finden, das Kleinbild sei mindestens so gut. Es würde zu weit führen, im Rahmen dieser Arbeit auf alle Details einzutreten. Greifen wir nur einige wenige Argumente heraus:

1. Glasbilder $8,5 \times 10$ cm sind von bloßem Auge sehr leicht zu betrachten, während das Kleinbild nicht gut ohne Hilfe (Lupe) studiert werden kann.
2. Die großen Lichtbilder gestatten tatsächlich, mehr Details herauszuholen, weil naturgemäß das Auflösungsvermögen größer ist, wenn das Original 9 cm breit ist statt nur 3,6 cm. Dieser Vorteil spielt aber im Schulunterricht kaum eine Rolle. Damit ein Projektionsbild von allen Schülern gleichmäßig gesehen werden kann, müssen die Details eine gewisse Minimalgröße haben. Dieser Anforderung genügt auch das Kleinbild vollkommen.
3. Die Großbilder benötigen mehr Platz als die Kleinbilder. Die Befürworter des großen Formates behaupten zwar, dieses sei handlicher und deshalb vor allem in größeren Schulhäusern angebracht. Die Verfechter des Kleinbildes sagen das Gleiche von ihrem Format, indem sie die Kleinheit des Originals schätzen sowie dessen geringere Empfindlichkeit, wenn ein Bild zufällig einmal auf den Boden fällt.

4. Lichtbilderserien im Kleinformat kosten zirka 40% weniger als große Bilder, und dieser Umstand spricht sehr zugunsten des Kleinbildes, obschon er nicht ausschlaggebend sein darf. Der Unterschied ist noch größer, wenn der Lehrer Einzelbilder machen lassen will oder selber photographiert. Die Herstellung von guten Kleinbildern ist für den praktischen Lehrer kein Problem und kostet nicht viel. Grundbedingung ist allerdings peinlich sauberes Arbeiten. Die Reproduktion auf Großbilder kostet wesentlich mehr.
5. Unsere Umwelt ist farbig und in vielen Fällen wäre ein farbiges Bild das einzig Richtige. Farbenbilder im Kleinformat sind gut und erschwinglich. Freilich gibt es heute ganz ausgezeichnete Farbenbilder im Großformat, aber diese sind für die Schule viel zu teuer. Auch hier ist dem photographierenden Lehrer wieder die Möglichkeit geboten, selber mit wenig Mitteln Bildersammlungen anzulegen.
6. Die Großbildwerfer, welche als Epi-diaskop häufig kombiniert sind mit der Aufbildprojektion, sind sehr schwerfällig, während die Kleinbildwerfer außerordentlich handliche Apparate sind, welche ohne Mühe transportiert werden können. Die Bildhelligkeit ist bei einem guten Kleinbildwerfer nicht geringer als bei einem qualitativ gleichwertigen Großbildwerfer. Der Preis des großen Apparates ist aber in der Regel beträchtlich höher. Es gibt Apparate, die beide Formate projizieren, was jedoch nur bei einem ganz erstklassigen Gerät einigermaßen befriedigen kann. Mehrzweckapparate wie Epi-Diaskope, welche eventuell auch noch Kleinbilder projizieren, erreichen meistens bei keiner Projektionsart das, was ein für einen bestimmten Zweck gebauter Projektor leistet.

Zusammenfassend darf festgestellt werden: *Großbild wie Kleinbild genügen den Ansprüchen der Schule.* Das Kleinbild hat preisliche Vorteile und ist vor allem als Farbenbild erschwinglich. Schulen, welche gute Großbildwerfer und entsprechende Bildsammlungen besitzen, werden diese Diapositive ergänzen. Wo kein solches Gerät vorhanden ist oder nur ein schlechtes und ungeeignetes Bildmaterial, wird man sich wohl eher zur Anschaffung eines sehr guten Kleinbildprojektors entschließen, weil dieser billiger und handlicher ist.

Die Betrachtungen über das Diapositiv wären unvollständig, wenn nicht auch noch der neue Apparat, welcher jetzt im ganzen Lande herum angeboten wird, kurz erwähnt würde. Es handelt sich um den sogenannten Perlux-Apparat. Dieser verwendet spezielle Diapositive $16,5 \times 16,5$ cm; leider wieder ein neues Format! Er wirft diese auf eine Projektionswand, welche als Wandtafel verwendbar ist und das Format $1,22 \times 1,22$ m hat. Die Sache ist an und für sich ausgezeichnet, da man die Diapositive auf der Wandtafel durch farbige Kreide ergänzen und außerdem auf speziellen Folien Zeichnungen erstellen kann, welche dann längere Zeit zur Verfügung stehen. Das neue Format ist aber nicht angenehm, weil man dadurch sehr von den Herstellern des Apparates abhängig wird, die auch die Diapositive dazu liefern. Die Auswahl an Dias ist deshalb klein, und der Lehrer hat beträchtliche Kosten, wenn er seine Bilder verwenden will. Farbendiapositive sind noch teurer als bei $8,5 \times 10$ cm. Für die Schulen spielt der Preis noch eine wesentliche Rolle, da die ganze Anlage zirka 2000 Franken kostet.

Zum Abschluß dieses Abschnittes sei noch erwähnt, *wie das Lichtbild in den Unterricht eingefügt werden soll* oder kann.

Leider gibt es immer noch »Pädagogen«, die nach der Behandlung des Stoffes eine große Diapositivserie »durchlassen«. Die

Schüler werden so mit sehr vielen Bildern »abgefüttert« und können diese weder richtig aufnehmen noch behalten. Die sogenannte Diapositivstunde soll wirklich eine ganz große Ausnahme sein. Der Zweck des Diapositivs ist derselbe wie jener der Wandtafelskizze oder der Tabelle: es soll das Gesagte veranschaulichen. Das Diapositiv gehört deshalb *in die Unterrichtsstunde hinein*; es soll in jenem Moment zur Verfügung stehen, wo es der Unterricht verlangt. Die Projektion soll nicht eine Belohnung für die Schüler oder gar ein billiger Zeitvertreib für den Lehrer sein. Aus diesem Grunde lohnt es sich, ein einziges Bild zu projizieren und zu behandeln.

Bei der Einrichtung von Projektionsräumen ist diesem Umstand Rechnung zu tragen. Es ist zu bedauern, wenn heute noch neue Schulhäuser gebaut und keine oder ungenügende Projektionseinrichtungen vorgesehen werden. Die Lehrerschaft muß in dieser Richtung ihre Wünsche rechtzeitig anmelden können. Vielerorts glaubt man, daß ein besonderer Projektionsraum die ideale Lösung sei. Wenn man Berechnungen anstellt, wird man aber herausfinden, daß die Verdunkelung der Klassenzimmer nicht teurer zu stehen kommt als die Schaffung eines solchen Projektionsraumes. Das Transportieren der handlichen Kleinbild- und Kinoprojektoren ist kein Problem, und der Unterricht wird bedeutend weniger gestört, wenn die Klasse das Zimmer nicht zu wechseln braucht. Ganz besonders ungünstig ist es, wenn nur ein Klassenzimmer verdunkelt werden kann und wegen der Projektion immer zwei Lehrer »zügeln« müssen. Die verschiedenen Unterrichtsfilmstellen stehen den Schulen gerne mit Rat bei, wenn es sich darum handelt, die Zimmer für die Projektion herzurichten.

Da die Diapositive je nach Bedarf und in möglichst geringer Zahl verwendet werden sollen, empfiehlt es sich, daß jede

Schule eine *eigene Sammlung* anlegt. Der leihweise Bezug von Diapositiv-Serien soll nur ausnahmsweise stattfinden.

Damit kommen wir vom Stehbild zum *Film*. Lichtbild und Wandtafelskizze eignen sich zur statischen Beobachtung, d. h. für alles, was sich nicht bewegt. Es wäre sinnlos, den Schülern z. B. nur Häuser und Landschaften im Film vorzuführen, wie dies im Kino gelegentlich vorkommt. Pioniere haben darum den *Unterrichtsfilm* geschaffen, welcher ganz auf die Bedürfnisse der Schule zugeschnitten ist und mit dem Kulturfilm nichts zu tun hat. Die Anforderungen an einen solchen Unterrichtsfilm sind besonderer Art und sehr streng; denn er darf auf keinen Fall das Kino-Theater in die Schule bringen. Es ist hier nicht möglich, das ganze Pflichtenheft des Unterrichtsfilms aufzuführen. Wir müssen uns darauf beschränken, ein paar Punkte herauszugreifen.

Der Film vermag Bewegungsabläufe und Lebensvorgänge in einer außerordentlich anschaulichen Form zu zeigen. Er gestattet uns, kleine, große und scheue Lebewesen, Naturvorgänge, Arbeitsabläufe, Sitten anderer Völker in einer Weise zu beobachten, wie dies mit einer Klasse sonst ganz unmöglich ist. Er hat den gewaltigen Vorteil, irgendeinen Vorgang allen Schülern gleich gut auf der Leinwand zu zeigen. Der Vorgang läßt sich beliebige Male wiederholen, bis ihn auch der letzte Schüler begreift. Der Film ist in der Regel unter besonders günstigen Verhältnissen aufgenommen, wobei häufig Standorte gewählt werden können, die mit einer Klasse gar nicht möglich wären. Alles Unnötige oder störende Drum und Dran kann weggelassen werden. Die kleinsten Details können der ganzen Klasse groß gezeigt werden, so daß gar kein Zweifel mehr bestehen kann, ob es alle Schüler sehen. Der Film darf aber niemals die Naturbeobachtung ersetzen. Was in der Natur zu beobachten ist, braucht

nicht verfilmt zu werden. Wo aber die Naturbeobachtung mit einer Klasse zu viel Zeit beansprucht, gefährlich oder gar unmöglich ist (fremde Länder, Vulkane etc.), greift man zum Film. Dieser ist ein ausgezeichnetes Mittel, um die Schüler in der Naturbeobachtung zu schulen. Gerade die Filme über Insekten und Vögel bieten uns äußerst wertvolle Möglichkeiten.

Der Film hat auch eine große Bedeutung für die *Sprachschulung*. Bis jetzt hatten wir in der Schulstube recht wenig Gelegenheit, Bewegungsabläufe mit einer Klasse genau zu verfolgen und zu beschreiben. Mit dem Film ist diese Möglichkeit geschaffen worden, und der Nutzen für die Muttersprache sowie die Fremdsprachen kann nicht genügend hoch eingeschätzt werden. Es ist erfreulich, festzustellen, wie oft schwerfällige Klassen durch die Vorführung eines Filmes zum Sprechen angeregt werden. Der Film hat auch eine sehr günstige Wirkung bei der Ausbildung von sprachlich schwach begabten Kindern.

Die Herstellung von Unterrichtsfilmen ist eine sehr schwierige Arbeit, und es kann hier gar nicht darauf eingetreten werden. Diese Filme werden für jede Schulstufe speziell hergestellt. Sie sind in der Regel kurz und dauern höchstens 10 bis 20 Minuten. Je jünger die Schüler, desto kürzer ist auch der Film, damit er in einer Stunde genügend ausgewertet werden kann.

In der Schweiz ist der Unterrichtsfilm bis heute ausschließlich stumm, während sich andere Länder, wie Amerika, England und Frankreich, vorwiegend zum Tonfilm bekennen. Gegenwärtig wird durch die schweizerischen Lehrfilmstellen das Tonfilmproblem ganz eingehend geprüft. Die Frage wird allerdings für uns niemals lauten: Stummfilm oder Tonfilm. Beide Filme haben nebeneinander Platz, wobei sicher das Primat beim Stummfilm bleiben wird. Der Stummfilm wird auf der Primarschulstufe das Feld unbedingt behaupten

und noch bis in die Mittelschule hinauf Verwendung finden. In bestimmten Fällen wird der Tonfilm an seine Stelle treten, und zwar vor allem dort, wo der »vorgeführte Gegenstand spricht«. Man unterscheidet beim Unterrichts-Tonfilm zwei Gruppen:

a) Filme, wo der vorgeführte Gegenstand selber spricht (Geräusche oder Gespräche), z. B. Filme über Akustik, Naturerscheinungen, Märchenspiele etc.

b) Filme, in denen ein Kommentar dazu gesprochen wird.

Bei Filmen unter a ist der Ton wünschbar oder sogar notwendig. Der Ton kann auch mit der Schallplatte oder einem Tonbandgerät erzeugt werden, wobei man allerdings keine vollständige Synchronisierung verlangen darf. Über die Filme mit Kommentar werden Versuche angestellt, wobei wohl vorauszusehen ist, daß sie im allgemeinen eher abgelehnt werden dürften. Für die Primarschulstufe kommen sie sicher nicht in Frage, während sie ausnahmsweise in der Sekundarschule Anwendung finden mögen. In Gewerbe-, Mittel- und Hochschulen wird auch der kommentierte Film gelegentlich geschätzt werden. In der Regel ist aber doch der Lehrer selber der beste Kommentator, weil er den Text seiner Klasse anpassen kann.

Bis vor kurzem verunmöglichte der hohe Preis der Tonfilmapparatur (3000 bis 4000 Franken) die Einführung des Tonfilms, während heute einwandfreie Tonprojektoren schon für ca. 1600 Franken erhältlich sind. Der Umgang mit den Tonapparaturen ist nicht viel komplizierter als die Bedienung eines stummen Schmalfilmwerfers und ist sehr leicht zu lernen. Sicher hat der Verleih von Tonfilmen noch gewisse Nachteile, aber auch diese Klippe wird überwunden werden. Da man mit jeder Tonapparatur auch stumme Filme vorführen kann, nicht aber umgekehrt, wird sich eine Schule heute überlegen, ob sie diese Möglichkeit vorsehen will oder nicht.

Ganz kurz muß auch noch die *Methodik des Filmunterrichts* gestreift werden. Es gibt sehr verschiedene Methoden zur Auswertung eines Filmes. Wichtig ist, daß der Film überhaupt ausgewertet wird. Es spielt keine Rolle, ob in einem Fall die Vorführung des Films, in einem andern die Besprechung des Themas vorausgeht, oder ob in einem dritten Fall der Film abschnittsweise gezeigt wird. Keineswegs darf der Film nur zur Ausfüllung der Zeit dienen. Der Unterrichtsfilm darf auch keine Belohnung nach getaner Arbeit sein, er gehört in den Klassenunterricht und ist damit der Mittelpunkt der Stunde. Mit dem Film soll konzentrierte, wertvolle Arbeit geleistet werden. Er darf nicht, weil er gerade im Schulhaus ist, verschiedenen Klassen miteinander oder hintereinander gezeigt werden. Der große Vorteil dieses Unterrichtsmittels gegenüber dem Schulfunk z. B. ist gerade der, daß es zeitlich gar nicht gebunden ist und vom Lehrer eingesetzt werden kann, wann und wo es in seinen Unterrichtsplan paßt. Wenn bei besonderen Anlässen Dokumentarfilme, schöne Naturfilme oder wertvolle Spielfilme gezeigt werden, so ist dagegen nichts einzuwenden, nur dürfen diese Vorführungen nicht als Schulunterricht ausgegeben werden. Wie alles Neue muß der Lehrer auch den Unterrichtsfilm weise anwenden und nicht meinen, es seien sämtliche zur

Verfügung stehenden Filme abrollen zu lassen! Eine Filmstunde muß mindestens so gut vorbereitet werden wie jede andere Stunde. Der Lehrer hat den Inhalt des Filmes genau zu kennen, indem er den Film vorher besichtigt und die beiliegende Textkarte studiert. Selbstverständlich soll jeder Lehrer den Filmprojektor selber bedienen können. Das Filmvorführen ist nicht schwer, muß aber gelernt werden. Wer lange nicht mehr projiziert hat, schaut sich die Anleitung zur Bedienung des Apparates nochmals an und versucht es mit einem Probefilm, der jedem Apparat beiliegen sollte. Wer nicht sicher ist, holt sich Rat bei einem versierten Kollegen, aber niemals soll ein Lehrer den Filmoperateur für alle seine Kollegen spielen.

Auf die Frage: *Wo können wir Unterrichtsfilme beziehen?* ist bereits in andern Artikeln dieses Sonderheftes Antwort gegeben. Zur Ergänzung diene die Angabe:

Die Schmalfilmzentrale Bern (Erlachstr. 21) und die Schmalfilm-A. G. Zürich (Talstraße 70) leihen auch Dokumentarfilme aus; letztere besitzt vor allem Unterrichts- und Dokumentar-Tonfilme.

Die Schule hat in Lichtbild und Film wertvolle Hilfsmittel in die Hand bekommen. Achten wir darauf, daß sie zu Nutz und Frommen der Jugend verwendet werden.

LICHTBILD UND FILM IM BIBELUNTERRICHT

Von Eduard Baumgartner

Die Bebilderung aller Schulbibeln, der häufige Gebrauch des biblischen Wandbildes, die weite Verbreitung und Beliebtheit der Bilderbibeln zeigen doch deutlich, wie gerade auf diesem Gebiet das tiefere Eindringen durch das Bild nicht etwa ein Luxus, sondern bei Kind und Volk ein tatsächliches Bedürfnis ist. Gerade die Bilder-

bibeln werden von den Kindern immer wieder mit Freude hervorgeholt und angeschaut. Die nicht illustrierten Bibeln hingegen haben für das Kind keinen besonderen Reiz. In diese Reihe der Durchdringung des biblischen Stoffes tritt seit Jahren mit besonderer Eindringlichkeit auch das Lichtbild, sei es in Form der älteren Glasbilder